

Zeitschrift: Beiträge zur Heimatkunde / Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Herausgeber: Verein für Heimatkunde des Sensebezirkes und der benachbarten interessierten Landschaften

Band: 36 (1965)

Artikel: Die Reiter der Apokalypse von Maurice Barraud

Autor: Bertschy, Anton

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-956672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausschnitt aus dem Wandbild «Die Reiter der Apokalypse» von Maurice Barraud (1945). In der Kapelle der Universität Freiburg i. Ü.



Die Reiter der Apokalypse von Maurice Barraud

Die Universitätskapelle ist das Werk der Architekten Dumas und Honegger und der Genfer Künstler Maurice Barraud (Bilder), Alexandre Cingria (Glaswand) und Marcel Feuillat (Altar). Sie ist dem Christkönig geweiht.

Mgr. Charles Journet suchte die Bildthemen, er wählte sie aus der Geheimen Offenbarung. Das Bild rechts bezieht sich auf ihr zwölftes Kapitel: Noch ein anderes Zeichen erschien am Himmel, heißt es hier, ein großer feuerroter Drache mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und sieben Kronen auf seinen Köpfen. Sein Schweif fegte den dritten Teil der Sterne des Himmels weg und schleuderte sie auf die Erde. Der Drache stand der Frau gegenüber, die gebären sollte, um ihr Kind gleich nach der Geburt zu verschlingen. Sie gebar ein männliches Kind, das mit ehernem Zepter über alle Völker herrschen soll. ...

Im Kapitel sechs spricht Johannes von den Reitern: Ich schaute hin, und siehe, ein weißes Roß. Der darauf saß, hatte einen Bogen. Ihm wurde eine Krone gereicht. Damit zog er aus von Sieg zu Sieg ... Da kam ein anderes, feuerrotes Roß hervor. Dem, der darauf saß, wurde gegeben, den Frieden von der Erde zu nehmen, so daß die Menschen einander hinmordeten. Darum wurde ihm ein großes Schwert gereicht. ... Ich schaute hin, und siehe, ein schwarzes Roß. Der darauf saß, hatte eine Waage in der Hand ... Ich schaute hin, und siehe, ein fahles Roß. Der darauf saß, hieß der Tod.

Weiß ist der Sieger, rot der Krieg, schwarz der Hunger (bzw. die Teuerung) und grünlich der Tod. Über den «Sieger» liest man beim elften Vers des 19. Kapitels noch: Ich sah den Himmel offen und siehe, da war ein weißes Roß. Der Treue und Wahrhafte. Er richtet und streitet in Gerechtigkeit. Seine Augen leuchten in Feuerflammen.

*

Der Bau der Freiburger Universität fiel in die Jahre des zweiten Weltkrieges. Die apokalyptischen Reiter durchjagten die Erde. Am 20. Juli 1941 wurde die neue Universität eingeweiht. Die Kapelle war noch nicht beendet. Als sie den 7. Mai 1944 von Mgr. Hilarin Felder gesegnet wurde, standen die beiden Seitenwände noch leer da. Sie waren, wie Staatsrat Josef Piller an diesem Tage sagte, errichtet worden, um zwei Mosaiken zu tragen (vgl. Etr. frib. 1945-46, S. 79). Es sind nicht die eigentlichen Kapellenwände, sie stehen wie Kulissen im Raum, die Architektur bedürfte ihrer nicht.

Nachdem die Wandbilder beendet waren, schrieb E. W. Roetheli in den Hochschulnachrichten *Academia Friburgensis* (Nr. 1, 1946-47): «So schön die beiden Wandbilder sind, man wird vor ihnen doch ein zwiespältiges Gefühl nicht los. Es ist, als seien sie dort, wo sie sind, nicht ganz am Platz. Abgesehen davon, daß eine bildhafte Darstellung von

diesem Ausmaß und in dieser unmittelbaren Nähe der weihvollen Stille und Geschlossenheit des Raumes gegenüber ablenkend, ja störend wirkt – gegen das bunte Gefunkel der übrigen Chorwand mit ihren reinfarbigem Glaskassetten vermag ein Fresko niemals aufzukommen. Ob hier ein Mosaik nicht das einzig Richtige gewesen wäre? Der Künstler selber hat, wie ich weiß, unter dieser Zwiespältigkeit schwer gelitten und alles versucht, um sie aufzuheben. Daß es ihm nicht gelang, ist nicht seine Schuld».

Diese Apokalyptischen Reiter sind mehr gezeichnet als gemalt. Die (naturalistische) Zeichnung hat ihre Makel: nicht alle Pferdeaugen fanden den rechten Platz, und man ahnt, daß die Reiterstellung des Christkönigs (rechte Hüfte, rechtes Bein) nicht fruchtbar genug gewählt worden ist.

*

Das sind viele Einwände, das Bild jedoch erträgt sie alle. Es ist eine eindruckliche Abwandlung des alten Bildthemas. Die Reiter sind ein Ganzes, aber ohne die erdrückende Geschlossenheit des Geschwaders, die sie bei Dürer besitzen. Der Tod im Hintergrund, der späht nach Beute, der Hunger jedoch ist ermattet, und der Krieg fällt vor dem Triumphator zurück. Von der Höhe des Schimmels, den straffen Leib hinunter, empor zum Haupt des Todes spannt sich ein Bogen, aus dem wie aus einem Kelche die (verhältnismäßig) kleine Gestalt des

Herrschers emporwächst. Er hält einen Bogen, und die Krone wird ihm gereicht. Ernst blickt er in die Weite. Ein schönes Blau, das grau gefaßt ist, steigert das Weiß seines Kleides. Ockertöne beleben den Boden, auf dem neben seinem Sinnbild der Apostel Johannes erschauert.

Barrauds Kunst war zu seiner Zeit eine der leichtesten und lichtesten unseres Landes.

In diesem Wandbild blieb sie das, was sie sein konnte. Sie zeigt dazu, daß ihr, der diesseitigen, auch religiöse Bezirke zugänglich waren.

Das Bild rechts ist beschaulicher, aber es vermeidet in der Figur des Johannes auf Patmos etwa (oder des versuchten Menschen) nicht jede Gespreiztheit.

Anton Bertschy